

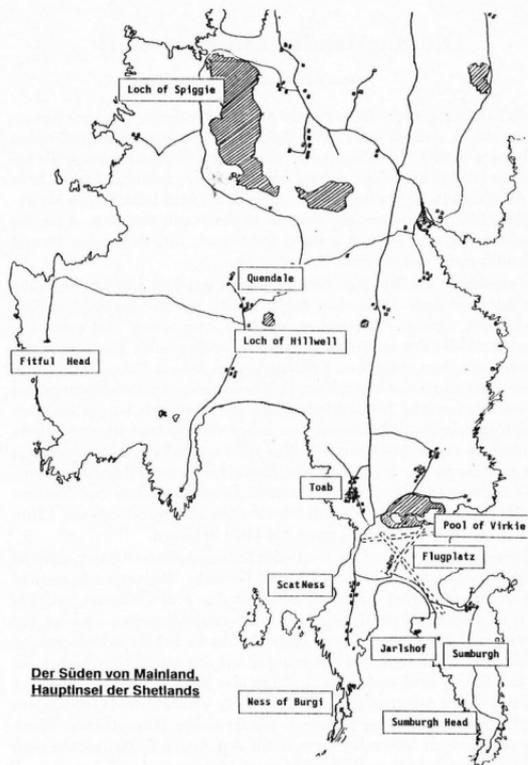
Die Shetlands. Ein Reiseziel?

von Andreas ZEHM

„Lohnt sich eine solche Reise?“ war die Standardfrage, wenn ich jemandem erzählte, daß ich auch dieses Jahr meine Sommerferien im Norden verbringen wollte. Die „Shetlands“ sind über 100 verschieden große Inseln von ca. 150 km Länge, die auf der halben Strecke nach Island mitten im Atlantischen Ozean liegen. Auf ihren 1.426 qkm beherbergen sie ungefähr 23.000 Einwohner, die sich auf 12 der Inseln verteilen. Auch die Prophezeiung, daß es dort sowieso nur regnet, hielten meinen Freund und mich nicht von unserem Vorhaben ab.

Wir erreichten am 26. Juli 1988 pünktlich um 5.30 Uhr in der Frühe Fair Isle, das erste Vorzeichen der Zetlands, wie die Shetlands früher geschrieben wurden. Hier sahen wir jetzt zum ersten Mal mehr Vogelarten. Außer den immer und überall vorbeifliegenden Eissturmvögeln konnten wir Papageitaucher, Krähenscharben, Skuas, Scharotzerraubmöwen und zu meiner besonderen Freude sogar etwa 10 Sturmschwalben bei der Futtersuche beobachten. Nach zwei weiteren langen Stunden erreichten wir South Mainland und sahen die typische irland-ähnliche Landschaft dieser Inselgruppe. Eine wild zerklüftete Landschaft mit sich nahtlos an die Steilküste anschließenden grünen Hügeln ließ sich trotz des einsetzenden Regens erkennen. Dann kam schon das Zentrum der Shetlands, Lerwick, in Sicht, wo wir nach 12 Stunden auf der Fähre endlich wieder festen Boden unter die Füße bekamen.

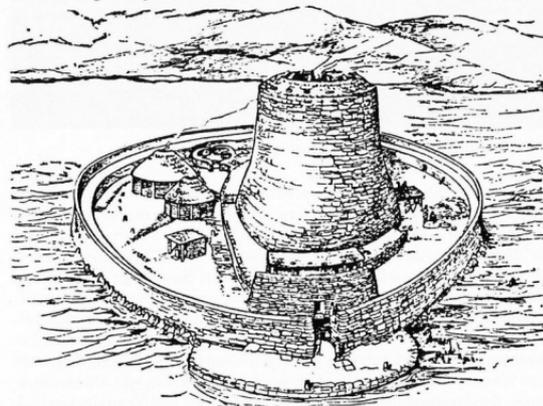
Hat man - erst einmal auf der Insel - das Hafengebiet durchquert, erreicht man die schöne, aber sehr enge Altstadt Lerwicks. Das erste sehenswerte Objekt auf dem Weg durch die Stadt ist das Fort Charlotte, welches heute sehr schön hergerichtet ist und einen eindrucksvollen Ausblick auf Lerwick und den Bressay-Sound bietet, zu dessen Schutz es einst gebaut wurde. Von der Burgmauer aus konnten wir das geschäftige Treiben im Bressay-Sound beobachten: mal wurde eine Ladung Fisch an die hier hier ankernden osteuropäischen Fabriksschiffe verkauft, mal erreichte ein Schiff der Shetländischen Fangflotte wieder seinen Heimathafen. Wenn man den riesigen Möwenschwärmen mit den Augen folgte, konnte man hier im Hafen in Sachen Fisch nichts mehr verpassen.



Der Süden von Mainland,
Hauptinsel der Shetlands

Direkt am Fuß des Fort Charlotte beginnt die Hauptstraße von Lerwick, die Commercial Road, in der neben den einzigen Banken auf der Insel ein Super-Buchladen, ein exzellenter Landschaftsfotograf und die Tourist-Information zu finden sind. Diese gibt gern Auskunft auf sämtliche Fragen über die Shetland-Inseln. 100 Meter weiter ist der „small boat harbour“ von Lerwick. Dort kann man herrlich sitzen, um z.B. den „way of life“ der Einwohner zu studieren.

Eine im Hafenbecken tauchende Gryllteiste, eine Menge Haussperlinge, die hier übrigens viel dunkler als in Mitteleuropa sind, oder die Schwärme kleiner Fische ließen uns hier eine Zeitlang verweilen. Nach dieser Erholungspause erreichten wir durch enge Gassen die „Uptown“ von Lerwick. Neben dem schönen alten Rathaus ist hier das Lokalmuseum erbaut worden, in dem eine Kopie des 1958 gefundenen Silberschatzes und eine große Bibliothek lokaler Literatur zu bewundern sind. Weiter südlich liegt die architektonisch interessante Jugendherberge und das King George Playing Field. Dort kann man den Einheimischen beim Bowling zusehen, das ich als englische Version des Boccia ansehe. Auch hier gewinnt derjenige, dem es gelingt, seine Kugel am nächsten an der kleinen Kugel zu platzieren.



Clickhimin Broch bei Lerwick - eine Rekonstruktion

Scottish Development Dept.

In den ruhigen Stunden, die man in dem kleinen Park verbringen kann, trifft man nur hin und wieder einmal eine Möwe, die sich in diesen Stadtteil verirrt hat. Auf dem See, in den der Lerwick-Broch gebaut wurde, sind zumeist Enten anzutreffen. Dieser massive Wehrturm wird sehr gut in Stand gehalten und auf mehreren Tafeln ausführlich erklärt. Er wurde wahrscheinlich zur Eisenzeit von den Pikten gebaut, deren Herkunft bisher ungeklärt ist. In späterer Zeit haben die etwa 500 Brochs in Großbritannien den Siedlern als Steinbrüche gedient.



Abb. 1: Sumburgh Head mit Leuchtturm

Nach diesem interessanten Stadtrundgang besuchten wir einen einheimischen Ornithologen, der uns gern informierte, wo die meisten Vögel zu sehen sind. Endlich starteten wir in die freie Natur! Dank eines für 23.000 Einwohner sehr gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsnetzes erreichten wir nach einer Stunde Busfahrt Sumburgh am Süden des Mainlands (Abb. 1) und fanden nahe eines Hauses einen hervorragenden, windgeschützten Zeltplatz ca. 5 Meter vom Meer entfernt. Direkt von unserem Zelt aus konnten wir verschiedene Tierarten beobachten: ständig schauten Köpfe von Seehunden und Kegelrobben aus dem Wasser, während am Ufer verschiedene Limikolen, wie Alpenstrandläufer, Sandregenpfeifer, Rotschenkel, Steinwälzer und Temminckstrand-

läufer zwischen dem angespülten Tang nach Nahrung suchten. Nicht zu überhören war für uns der nahegelegene Flugplatz, wo heute nur noch ein paar Linienmaschinen und Versorgungshubschrauber für die vorgelegerten Bohrseln starten und landen. In der Bauphase der siebziger Jahre war hier jedoch einer der frequentiertesten Flugplätze Europas.



Abb. 2: Alpenstrandläufer

Aufn.: U. Eidam

Doch trotz der Unruhe des Flughafens blieb diese Gegend eine der interessantesten ganz Shetlands, besonders für die Vogelzugbeobachtung. In Grutness - einem 10-Häuser-Dorf - wurden 1987 unter anderem Wendehals, Gelbspötter, Karmingimpel, Zwergammer, Waldpieper, Gelbbrauen- und Goldhähnchenlaubsänger sowie Kurzzeherlerchen beobachtet. Diese Anhäufung der verschiedenen Arten läßt sich leicht erklären, da die Landzunge die erste Landemöglichkeit im Umkreis von 20 km ist. Durch Stürme abgetriebene Vögel landen hier gerne. Es gibt hier auch einige Bäume. Sie sind wegen des harten, rauhen Klimas auf der Insel sehr selten und fast nur noch in Weisdale Voe zu finden. Sie sind von Menschen angepflanzt und nicht viel höher als 2 m.

Direkt hinter Grutness beginnt der stark zerklüftete Sumburgh Head, der nach 2 km mit einem Leuchtturm aus dem Jahre 1821 endet (Abb. 1).

Diese sehr irland-ähnliche Halbinsel beeindruckte uns auf unseren Wanderungen jedes Mal aufs Neue, auch wenn sie nicht so faszinierend ist wie Foula mit seinen 371 Meter hohen senkrechten Klippen, der eigenen Mäuserasse und der größten Skua-Kolonie der Welt. Von unserem Aussichtspunkt konnten wir ca. 400 Papageitaucherpaare mit dem Fernglas beobachten, die ihre Jungen fütterten.

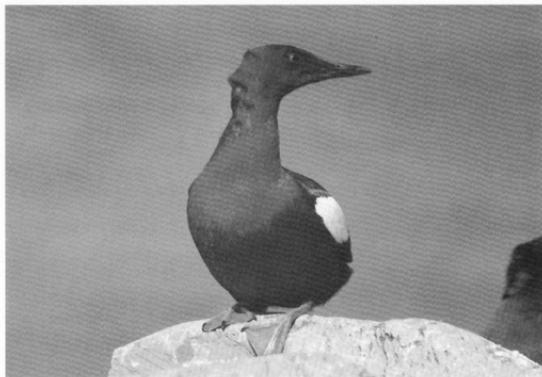


Abb. 3: Gryllteiste

Aufn.: U.Eidam

Auch Skua, Scharrotzerraubmöwe, Gryllteiste, Eissturmvogel, verschiedene Möwen, Felsentaube, Strandpieper, Berghänfling, Mauersegler, Kolkraube und viele Steinschmätzer waren zu sehen. Rund um die Halbinsel befanden sich etwa 500 Eiderenten. Unter ihnen sollte sich als Besonderheit eine weibliche Prachteiderente aufhalten, die jedoch bisher von keinem Touristen entdeckt worden war. Zu unserer großen Freude erklärte sich der Vorsitzende des Shetland Bird Clubs bereit, mit uns auf die Suche zu gehen. Bei strömendem Regen entdeckte er sie bereits nach kurzer Zeit aufgrund der „ach so typischen Kennzeichen“ - wie er erklärte. Ohne seine Hilfe wäre es für uns fast unmöglich gewesen, das Prachtstück ausfindig zu machen.

Doch nicht nur der Vögel wegen lohnt sich ein Besuch der Halbinsel,

hier befindet sich nämlich auch noch eine der bedeutendsten historischen Stätten der Shetlands, der Jarlshof. Seinen Namen hat er wahrscheinlich von Sir Walter Scott erhalten, der ihm als Inspiration für seinen Roman „Der Pirat“ diente. Zu Scotts Zeiten war allerdings nur das große aus dem Mittelalter stammende Gebäude bekannt, denn erst Anfang dieses Jahrhunderts wurden die von Gras überwachsenen älteren Mauerreste durch das Meer freigespült, und eine systematische Ausgrabung begann.

Die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Einwohner ist groß. Nach der Besichtigung des Jarlshofes wurden wir am Abend von unseren Nachbarn zu einem Barbecue-Essen eingeladen. Am nächsten Tag half uns sogar einer beim Umzug auf unseren neuen Zeltplatz, wo wir und unsere gesamte Ausrüstung nach einem 34-stündigen Dauerregen vollkommen durchnässt ankamen.

Bei Regen mit Windstärke 3-4 und Temperaturen von 9-10 Grad fiel uns am nächsten Morgen verständlicherweise das Aufstehen schwerer als sonst. Mühsam rafften wir uns auf, denn wir hatten uns für diesen Tag mit einem einheimischen Ornithologen - Andy Fitchett - verabredet, um die shetländische Variante der Feldornithologie zu erleben. Hierzu nehme man ein Auto, benutze es als rasendes Versteck, einen kleinen Jungen als Treiber und eine ordentliche Portion Hektik, denn ohne Hektik läuft gar nichts. Zuerst fuhren wir zum Loch of Spiggie, einem RSPB-Reservat (Royal Society for the Protection of Birds), bekannt für seine Wildblumen und rastenden Vögel. Doch bei der rasenden Autofahrt war von Blumen nichts zu erkennen, nur ein übersommernder Singschwan putzte sich ausführlich in der Nähe des Weges.

Auf unserer Fahrt in Richtung Norden konnten wir einen Blick auf St. Ninian's Isle werfen. Dort wurde 1958 der berühmte Silberschatz gefunden, der jetzt in Edinburgh liegt. Die Kopie befindet sich - wie bereits erwähnt - im Museum von Lerwick. Beinahe in jeder Broschüre des Shetland Tourist Office ist St. Ninian's Isle zu finden, da sie durch ein Tombolo mit dem Land verbunden ist. Für dieses Tombolo fällt mir keine deutsche Übersetzung ein. Man muß es sich etwa wie einen Strand mit zwei Ufern vorstellen. Endlich an Ort und Stelle begannen wir, an einem Bach, der von dichtem Gestrüpp gesäumt war, nach Vögeln Ausschau zu halten.

Der schon vorhin erwähnte Junge mußte durch das Gestrüpp laufen und die Vögel aufscheuchen. Doch mehr als eine junge Rohrammer und eine um zwei Monate verfrühte Mönchsgrasmücke sahen wir nicht. Unsere

Rundfahrt führte uns dann wieder nach Süden zum Pool of Virkie, der als einzige Fläche der Shetlands periodisch trockenfällt, ähnlich dem Wattenmeer und hervorragende Bedingungen für Limikolen bietet. Beim ersten Besuch war das Wetter jedoch so schlecht, daß wir nur eine Eismöwe sahen, während wir beim zweiten Mal bei herrlichem Sonnenschein einen Sichelstrandläufer ausmachen konnten. Am Abend des gleichen Tages konnten wir auf unserer Wanderung zur Bay of Quendale einen Stern-Taucher, Seehunde und zwei Schweinswale beobachten.

Für den nächsten Morgen stand die Besteigung unseres Hausberges - des Fitful Head - auf dem Programm. Durch hochmoorartiges Gelände, welches verrückterweise nach oben hin immer feuchter wurde, stiegen wir von Meereshöhe bis zur Radaranlage in 285 m Höhe und wurden dafür mit einem wunderbaren Ausblick auf Fair Isle, Foula, St. Ninian's Isle, das Meer sowie das ganze südliche Mainland belohnt. Zum Glück konnten wir auf dem Heimweg den befestigten Weg von der Radarstation nach Quendale benutzen. Das Durchqueren des Moores in Schlangenlinien und gewagten Sprüngen hatte uns sehr ermüdet.

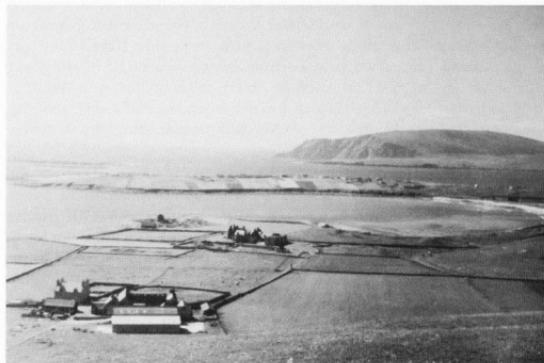


Abb. 4: Blick vom Sumburgh Head auf Sumburgh Hotel, Scat Ness, Fitful Head.

Den Nachmittag verbrachten wir wieder mit Andy Fitchett. Wir sahen am Sumbrough Airport Eismöwen und den Rotkopfwürger, der sich dort vom 2.7. bis 24.9.1988 aufhielt. Für uns war es sehr eindrucksvoll, diesen eher südlichen Vogel auf der Jagd nach Insekten würgertypisch auf einem Stacheldrahtzaun sitzen zu sehen. Zu dieser ersten Rotkopfwürger-Beobachtung nach 25 Jahren schreibt der Shetland Bird Club, auf den naheliegenden Pool of Virkie anspielend, daß es nur noch wenige Plätze auf der Erde gäbe, an denen Eismöwe und Rotkopfwürger gleichzeitig beobachtet werden könnten.



Abb. 5: Scat Ness

Anschließend besuchten wir die zweite größere Halbinsel ganz im Süden, das sogenannte Scat Ness. Doch hier sahen wir außer den bekannten Robben- und Vogelarten nur eine schwarze Eiderente. Trotzdem lohnt sich der etwa 2 km lange Spaziergang bis zum Fort an Ness of Burgie. Außer den Ruinen des Pikten Forts erlebten wir eine bis zu 20 Meter hohe Klippenlandschaft. Sie war stark zerklüftet, formenreich und von einer starken Brandung umspült. Besonders gefiel uns hier auch der geschlossene Rasen der Strandnelken, die auf englisch sehr treffend „Seapink“ genannt werden. Im Frühjahr ist die gesamte Grünfläche über den Klippen sanft rosa eingefärbt und bildet einen herrlichen Kontrast

zum Meer. Auf dem Rückweg zu unserem Zeltplatz erzählte uns Andy noch viel Interessantes über Land und Leute und die Freizeitaktivitäten der Inselbewohner.

Am nächsten Morgen nahm uns Andy freundlicherweise mit nach Lerwick, dem Ausgangspunkt unseres nächsten Abenteuers, nämlich der Insel Brassay. Die 30-minütige Fahrt auf der autobahnähnlichen A 970 war längst nicht so abwechslungsreich wie die parallel dazu verlaufende kleine Straße, die an den verstreut liegenden Dörfern vorbeiführt.

Auf diesem Weg kann man auch eine typische Tätigkeit des britischen Nordens nicht übersehen, das Torfstechen. Da auf den Shetlands keine Bäume wachsen, mußten sich die Inselbewohner schon vor langer Zeit ein anderes Heizmaterial suchen und verfielen auf den fast überall leicht zu erreichenden Torf. Das System des Torfstiches hat sich seit Jahrhunderten nicht geändert; mit einem schmalen Spaten wird der Torf gestochen und zum Trocknen ausgelegt. Doch bei der diesjährigen feuchten Witterung mußten die Leute oft zwei Monate und länger warten, bis das noch heute in vielen Häusern einzige Heizmaterial verwendet werden konnte. Der typische Geruch von verbranntem Torf erinnerte uns sehr stark an geräucherten Schinken.

In Lerwick setzten wir mit der Fähre zur 1 km vorgelagerten Insel Brassay über. Auf Brassay gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel und somit für Nichtmotorisierte nur zwei Möglichkeiten, sich vorwärts zu bewegen: trampen - was, von den wenigen Autos abgesehen, auch keine Probleme bereitet - oder wandern. Wir entschlossen uns zum Wandern und kamen trotz unseres schweren Rucksacks sehr gut voran. Allerdings sollte man auf befestigten Wegen bleiben. Abseits der Wege läuft man zumeist in Mooren herum, die natürlich feucht bis sehr naß sind und der Einsinktiefe entsprechend anstrengen.

Oft mußten wir auch nicht eingeplante Hindernisse überwinden. Das Überqueren einer mannshohen Lockersteinmauer mit einem 30 kg-Rucksack war stets ein Kraftakt und endete mit dem beinahen Zusammenbruch der Mauer. Hügel, die in der Nähe viel steiler waren als sie vorher aussahen, tiefe Einschnitte, die uns zu Umwegen zwangen, oder Höhendifferenzen von 150 m auf einer Strecke von nur 500 m waren keine Seltenheit und wirkten sich auf die Wandergeschwindigkeit nachteilig aus.

Trotzdem ist Wandern auf den Shetlands die schönste Fortbewegungsart, da immer etwas geschieht. Man findet eine schöne Blume, sieht einen

Steinschmätzer, hat eine tolle Aussicht oder steht mal wieder vor einem Tümpel und muß überlegen, in welche Richtung man ihn am besten umgeht. Als wir eine geeignete Stelle für unser Zelt gefunden hatten, wanderten wir nach dem Aufbau zu einem auf der Karte eingezeichneten Broch. Unsere Enttäuschung war jedoch groß, als wir anstelle eines Brochs einen Friedhof vorfanden.

Auf dem Rückweg von dieser mißglückten Aktion trafen wir auf Bekasinen und eine vollständig weiße Rasse von Original Shetland-Schafen, die etwas verstört durch den wieder einmal einsetzenden Regen zu uns herüberschauten. Diese Rasse sahen wir nur auf der Insel Brassay, ansonsten sind Schafe keine Mangelware auf den Shetlands. Vermutlich werden diese weißen Schafe mehr und mehr von anderen Rassen verdrängt, die mehr Wolle liefern, denn allein mit dem Namen „Shetlandwolle“ läßt sich verhältnismäßig viel Geld machen. Strickwaren sind in mehreren Geschäften in Lerwick erst in den Preislagen von 25 bis 74 Pfund zu haben.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg nach Noss, einer Vogelinsel, die nur von Brassay aus zu erreichen ist, und der das Hauptinteresse unseres Aufenthaltes hier galt.



Abb. 6: Skua, die große Raubmöve

Aufn.: U. Eidam

Wir erreichten dieses NNR (National Nature Reserve) per Schlauchbootfähre und wurden über Erlaubtes, Verbotenes und was sonst noch zu beachten ist, belehrt.

Noss ist bekannt für seine riesigen Kolonien von über 50.000 Brutpaaren, seine Ausnahmebeobachtungen und die eigene Zaunkönigrasse, die 1988 wieder mit 18 Paaren brütete, wovon wir 16 Paare fanden. Auf den Grasflächen im Inneren der Insel wurden schon mehrere 100 Brutpaare der Schmarotzerraubmöwe und der Skua - von den Shetländern „Bonxie“ genannt - gezählt. Daher führt der Weg auf der Insel immer entlang der Küste. Normalerweise umrundet man die Insel rechts herum, uns gefiel es jedoch links herum besser, da wir hierbei die Zahl der beobachteten Vogelarten immer mehr steigern konnten. Zunächst sahen wir von der eigentlichen Kolonie überhaupt nichts. Hin und wieder ein paar Gryllsteise, Eissturmvögel, Skuas, Schmarotzerraubmöwen, Papageitaucher, Krähenscharben und Baßtölpel.



Abb.: 7: Eissturmvogel

Aufn.: U. Eidam

Dann plötzlich hörten wir ein Geräusch, das sich anhörte, als würde in der nahen Umgebung ein riesiger, alter „Diesel“ herunfahren, und schon

tauchte hinter der nächsten Kuppe die riesige Baßtölpelkolonie auf, die mit ihren unablässigen Rufen diese Geräuschkulisse erzeugte.



Abb.: 8: Ausschnitt der Baßtölpelkolonie auf Noss.

Es war schon ein faszinierendes Bild vor allem für uns Binnenländer, das geschäftige Treiben dieser ca. 40.000 Brutpaare umfassenden Kolonie zu beobachten. Auf mindestens 1 km Länge ist die bis zu 181 m hohe Klippe von Kot und brütenden Vögeln weiß gefärbt. Ständig kommen Baßtölpelgruppen an die Felswand geflogen oder ziehen zum Fischfang auf das offene Meer.

Beinahe nahtlos schließt sich die Papageitaucherkolonie mit ihren ca. 1.000 Brutpaaren an. An einige ganz mutige Einzelgänger kamen wir sogar bis auf 2 m heran, bevor sie nervös wurden und ein Schritchen weghüpften. Ein Italiener umschrieb diesen Zustand folgendermaßen: Man braucht beinahe ein Weitwinkel, um so ein Tierchen vollständig auf den Film zu bannen.

Außer dem Italiener trafen wir noch etwa 30 Schweizer, die ihre Runde um Noss drehten und dabei angezogen waren, als ob sie an einer Nordpol-expedition teilnehmen würden. Nichts fehlte: Handschuhe, Mütze, dicke

Jacke, Thermohose und Expeditionstiefel, während wir mit halböffener Jacke und normaler Hose herumliefen und trotzdem noch von den Shetländern weit in den Schatten gestellt wurden, die grundsätzlich nur im Pullover herumliefen.



Abb. 9: Basstölpel

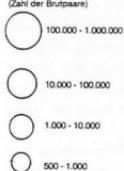
Aufn.: U. Eidam

Kurz bevor wir mit dem Schlauchboot übergesetzt wurden und zum Abschluß des Tages noch ein Sterntaucherpaar mit Jungen auf einem Moortümpel nahe der Straße beobachten konnten, erfuhren wir von dem Parkwächter, daß der Turmfalke, den wir jagend an den Klippen gesehen hatten, die Erstbeobachtung dieser Art für Noss im Jahr 1988 war.

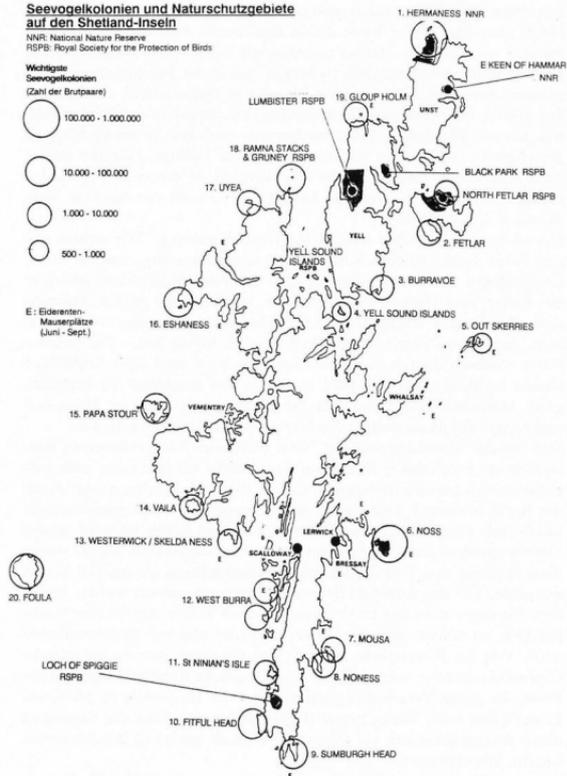
Seevogelkolonien und Naturschutzgebiete auf den Shetland-Inseln

NNR: National Nature Reserve
RSPB: Royal Society for the Protection of Birds

Wichtigste Seevogelkolonien (Zahl der Brutpaare)



E: Eiderenten-Mauerplätze (Juni - Sept.)



Für den nächsten Tag war eigentlich der Umzug in ein neues Gebiet geplant, aber das Wetter hatte nichts Besseres zu tun, als uns von früh bis spät einzuweichen. Daher machten wir lieber einen Bummel durch Lerwick und spielten mit dem Gedanken, uns in der Jugendherberge einzuquartieren. Am Abend vorher hatten uns Einheimische erzählt, daß das Wetter nie zuvor so schlecht gewesen sei. Sogar in der Wetterstatistik, die seit 99 Jahren geführt wird, wurde noch kein so nasser Sommer verzeichnet. Wir hatten uns also genau das richtige Jahr für unsere Tour ausgesucht, denn normalerweise herrscht zu dieser Zeit gutes bis sehr gutes Wetter vor. Und was hatten wir? Gerade vier trockene Tage in vollen drei Wochen!

Der nächste Tag brachte eine leichte Wetterbesserung. Wir setzten unsere Fahrt durch „Britisch Sibirien“ fort und informierten uns bei einem Ornithologen über unser nächstes Ziel. Als erste Möglichkeit schlug er uns Fetlar, eine kleinere Vogelinsel, vor, welche neben großen Kolonien auch die einzigen Brutpaare des Odinshühchens in ganz Großbritannien, sowie zwei Schnee-Eulen-Weibchen zu bieten hat. Die Schnee-Eulen machten damals diese unbedeutende Insel weit über Schottland hinaus berühmt, denn bis 1975 zogen sie hier insgesamt 20 Jungtiere groß. Doch dann starb plötzlich das einzige paarungsfähige Männchen und es war damit an weitere Nachkommen nicht mehr zu denken.

Sein zweiter Vorschlag war das NNR (National Nature Reserve) Hermaness am nördlichsten Zipfel von Unst, wofür wir uns dann auch entschieden. Ab Lerwick fuhren wir mit dem Bus nach Norden, zuerst durch das North Mainland. Dabei erlebten wir wieder eine sanft geschwungene Landschaft mit steilen grünen Hügeln, zwischen denen hin und wieder mal ein einzelnes Haus oder gar ein ganzes Dorf auftauchte. Leider wurde diese Idylle in den 70er Jahren stark beeinträchtigt, als im Yell Sound der größte Ölhafen Europas, Sullom Voe genannt, gebaut wurde. Durch zwei Pipelines wird das Öl der vorgelagerten Bohriseln hierher transportiert, wo es dann entgast, weiterverarbeitet und auf Tanker verladen wird. Von der Hauptstraße aus läßt sich allerdings nur die gigantische Gasfackel erkennen, während sich das eigentliche Hafengelände, also die Piers, die ganze Verarbeitungstechnik und die 16, jeweils 95 Millionen Liter Öl fassenden Tanks, hinter Hügeln verbergen. Aber der Umweg zu dieser Anlage lohnt sich auf jeden Fall, denn sie gehört zu den Shetlands wie die Vogelkolonien.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich auch wieder der Stolz, den die Einheimischen ihren über 100 Inseln entgegenbringen. Denn als wir uns infor-

mierten, von wo aus wir das Gelände am besten überblicken könnten, schaute man uns ganz entsetzt an, da sich der normale Tourist nur die schönen Seiten anschaut und gefälligst auch anzuschauen hat. Außerdem ist dieses 230 Millionen Liter Öl pro Tag verarbeitende Monstrum auch bei vielen Einheimischen nicht sehr beliebt, da sie darin eine ständige Bedrohung sehen und das Öl am liebsten ganz von der Insel verbannen würden.

Wir erreichten danach Torft. Von dort aus setzten wir mit der Fähre nach Yell über, wobei man mit etwas Glück den einen oder anderen Meeressäuger beobachten kann. Wir konnten zwei Große Tümmler sehen, aber auch Schweins- oder Grindwal sind neben den üblichen Robbenarten anzutreffen.

Kaum hatten wir wieder festen Boden unter den Füßen, ging die Fahrt schon wieder weiter, diesmal durch Yell. Es erschien uns aus dem Bus heraus sehr öde, da nicht viel mehr als Heideflächen und vor allem Moore zu sehen waren. Während wir auf Yell wahrscheinlich keinen Zeltplatz ohne fließend Kaltwasser im Vorzelt gefunden hätten, erschien uns Unst viel trockener, steiniger und wilder zu sein, obwohl es die nördlichste britische Insel ist. Bei Haroldswick (Wick = Bucht) fragten wir dann bei einem Haus, wo wir hier in der Nähe unser Zelt aufschlagen dürften. Sie erlaubten uns, direkt auf ihrer Wiese zu zelten. Allerdings fanden wir da keinen ordentlichen Platz und blockierten so für die nächsten sechs Tage ihren nahegelegenen Wäscheplatz. Von dort aus wollten wir in den nächsten Tagen die Umgebung erkunden und begannen deshalb am Abend mit einem „Stadtrundgang“.

Haroldswick besteht nach unseren Nachforschungen aus etwa 40 Häusern, wovon die eine Hälfte zu einem Militärlager gehört. Seinen Namen verdankt dieser kleine Ort der Sage, nach der in dieser Bucht der Wikingerführer Harald gelandet sein soll, um diesen Teil der Inselgruppe zu erobern. Nicht zu übersehen ist die Post von Haroldswick auf Grund ihres knallroten Anstrichs. Wer hier seine Post abgibt und das unvermeidliche Schwätzchen mit der Postchefin hinter sich gebracht hat, kann sicher sein, daß die Liebsten zuhause den Sonderstempel „Haroldswick, Britain's northernmost Post Office“ aufgedruckt bekommen. Eine zweite Sehenswürdigkeit ist das Militärlager am Dorfrand, welches „perfekt“ gegen mögliche Eindringlinge geschützt ist. Am Eingang befindet sich ein 2 m hoher und 1 m breiter Stacheldrahtzaun, eine massive Schranke und ein grimmig blickender Wachsoldat. Während kaum 4 m weiter nur noch ein Zäunchen aus 3 schlecht gespannten Drähten das Gelände

„hermetisch abriegelt“. Obelix würde dies wahrscheinlich mit einem „Die spinnen, die Briten“ kommentieren.

Am nächsten Morgen starteten wir dann eine Wanderung in den nord-westlichen Zipfel von Unst, der sich direkt an Haroldswick anschließt. Am Unst Heritage Centre, einem kleinen aber sehr guten Museum, vorbei führt ein gut ausgebauter Weg nach Norwick, welches ebenfalls für herausragende Zugbeobachtungen bekannt ist. 1987 wurden in diesem Dorf unter anderem Brillenstärling, Weißkehlammer und Wanderlaubsänger nachgewiesen. Die einzige interessante Beobachtung, die uns gelang, war ein Bachstelzen-Brutpaar beim Füttern der Jungen, was für Shetland eine kleine Seltenheit ist.



Abb.: 10: Bachstelze

Aufn.: U. Eidam

Doch wir wanderten den Weg nach Skaw weiter, der an dem nördlichsten Haus Großbritanniens vorbeiführt. Auf dieser Halbinsel sieht man auch heute noch die Überreste der Befestigung aus dem zweiten Weltkrieg, die heute allerdings nur noch die Landschaft verschandeln. In der Zeit des Nationalsozialismus war seit April 1940 Norwegen von deutschen Truppen besetzt, so daß Großbritannien einen Angriff aus dem

nur 350 km entfernten Bergen befürchten mußte. So richtete die Royal Air Force (RAF) in Skaw eine Basis ein, die vor allem zur Informationssammlung im Nordatlantik diente und so vor einem drohenden Angriff warnen sollte. Die strategische Bedeutung dieses Ortes läßt sich heute noch an der hochmodernen Radaranlage der RAF auf dem Saxa Vord, der nur etwa 1 km entfernt liegt, ermesen. Auf dieser Station wurde übrigens 1962 der britische Windrekord gemessen, bevor der Windmesser bei 284,4 km/h wegflog und seitdem nicht mehr gesehen wurde.

Während dieser kleinen Shetland-Heimatkunde konnten wir aber auch noch Sandregenpfeifer, Steinwälzer, Skua, Schmarotzeraubmöwe, Felsentaube, Kolkrahe, Berghänfling, drei der gerade invasionsartig durchziehenden Sanderlinge und zwei Zaunkönige der Unst-Rasse gut beobachten. Der Bird Club ging von etwa 200 Exemplaren Sanderlingen aus, die sich nur zwei Tage auf ganz Shetland verteilt auflieten.

Den nächsten Tag hatten wir uns für das NNR Hermaness auf der nord-westlichsten Halbinsel reserviert. Der Start war wie immer in Haroldswick, von wo aus eine gute aber recht schwach befahrene Straße nach Burrafirth und zum Loch of Cliff führt. Das Loch of Cliff ist der größte See von Unst und wird nur noch durch eine schmale Landbrücke an dieser Stelle vom Meer abgetrennt. Beim Überqueren dieser Landbrücke sollte man auf jeden Fall Augen und Ohren offen halten, denn vielleicht hört man schon hier den ersten Sterntaucher klagend rufen oder beobachtet einen Shetländer beim Golfspiel.

Der Golfplatz war auf jeden Fall der interessanteste Platz, den ich bisher gesehen habe. Eigentlich war es eine Kuhweide, auf der ein paar Stellen ordentlich gemäht und mit einem Loch versehen waren, aber bevorzugt von den Rindviechern als Ruheplätze benutzt wurden. Hoffentlich sind Kühe als Hindernisse offiziell anerkannt.

Dann steht man schon direkt vor dem Eingang zum Reservat und kann anfangen, sich auf den Schlangenlinien-Weg durch eine fast unberührte Moorlandschaft zu machen. Die einzige Unterbrechung dieses Moores, von kleineren und größeren Gewässern abgesehen, ist ein geschlossener kleiner Wald aus Adlerfarn. Er wächst hier auf freiem Feld, während er bei uns als reine Waldpflanze auftritt, also lichtscheu ist. Unser Weg führte uns weiter den Hermaness Hill hinauf, wo einige Meter unter dem Gipfel eine Schutzhütte steht, die gleichzeitig als Informationszentrum für das Reservat dient. Es bietet die besten Informationen über das Gebiet und den derzeitigen Tierbestand.



Abb. 11: Mukkle Flugga Leuchtturm von Hermaness aus gesehen.

Oben angekommen, hatten wir bei traumhaftem Wetter einen sehr guten Ausblick auf die kleine, vorgelagerte Felseninsel Mukkle Flugga mit dem bekannten Leuchtturm und der großen Baßfölpelkolonie, beides von starker Brandung umspült, die immer meterhoch den Fels hochschwappet. Eine großartige Kulisse! Nur schade, daß der Mollymauk, der seit 1970 regelmäßig jeden Sommer einen Brutversuch unternahm, dieses Jahr nicht wiederkam. In den ganzen 17 Jahren seines Erscheinens fand er aber nie ein Weibchen, so daß es mich nicht wundert, daß er ungewöhnlich früh (schon am 2. Juli) im Jahr 1987 das Gebiet verließ und sich 1988 erst gar nicht sehen ließ. Auch von den in dem Gebiet oft beobachteten Fischottern fanden wir trotz intensiven Suchens keine Spur.

Nur eine einzelne Skua begrüßte uns. Sie war entweder ausgehungert oder hatte bisher noch keine schlechten Erfahrungen mit Menschen gemacht. Sie ließ uns bis auf 4 m heran, bevor sie aufflog, um sich wenige Flügelschläge weiter wieder auf den Pfad zu setzen, der uns zu der großen Papageitaucherkolonie führen sollte. Bei der 25.000 Paare umfassenden Kolonie herrschte dann so ein Flugverkehr, daß man dachte „Hier ist die Welt noch in Ordnung“ Doch dem ist nicht so! Daß der Clown der Meere, wie der Papageitaucher auch genannt wird, ständig von vorbeikommenden Menschen belustigt beobachtet wird, stört ihn wohl weit weniger

als der extreme Sandaalmangel (Sandaal = kleiner, aber langer dünner Fisch). Die Ursache für diese Krise ist noch nicht bekannt. Diskutiert wird unter anderem die Möglichkeit, daß die Larven des Sandaals, die im Plankton leben, durch das Wiederauftauchen des Herings so stark dezimiert wurden, daß es jetzt an Sandaalen der richtigen Größe mangelt. Meiner Meinung nach kann diese Möglichkeit allerdings ausgeschlossen und evtl. als Ausrede der Fischereindustrie verstanden werden, da der Hering erst 1984 wieder in Shetland auftauchte, die Krise jedoch schon 1980 begann.

Eine zweite Möglichkeit - von den meisten Ornithologen und Wissenschaftlern favorisiert - ist das Befischen der Sandaalbestände, das seit 1974 kommerziell betrieben wird. Bis 1983 stieg die jährliche Fangmenge kontinuierlich bis auf 54.000 t an, brach dann aber zusammen und ging auf 5.000 t im Jahr 1987 zurück. Ich denke, daß dieser starke Einbruch der Fangmenge schon deutliche Worte spricht und ganz klar auf eine Überfischung der Bestände hindeutet. Da darüber zur Zeit noch eine gewisse Unsicherheit auf den Shetlands herrscht, ist der Ruf nach einem Sandaal-Fangverbot noch ziemlich leise. Aber eins ist sicher, 1988 starben in Shetland Hunderttausende junger Seevögel. Dies stellt die bisher größte Katastrophe weit in den Schatten, als vor mehr als 10 Jahren durch Ölnunfälle „nur“ 10.000 Vögel starben. Während bei der Ölpest alle Vogelarten betroffen waren, wurden 1988 nur Sterntaucher, Dreizehenmöwe, Küstenseeschwalbe, Schmarotzerraubmöwe, Skua und Papageitaucher betroffen.

Die Arten im einzelnen:

Sterntaucher: Der Sterntaucher ist mit 700 Brutpaaren, das sind 70 % des gesamtbritischen Bestandes, auf den Shetlands vertreten. Er erzielte das schlechteste Brutergebnis seit Beginn der Krise, denn er zog gerade einmal die Hälfte der Jungen eines normalen Jahres auf.

Skua: Dieser Art ging es aber noch weit schlechter. Shetland beherbergte 1986 noch 5.647 Brutpaare, was 76% des britischen und sogar 43% des Bestandes der nördlichen Hemisphäre entspricht. In der weltgrößten Kolonie auf Foula wurde aber dieses Jahr, wie fast überall, kein einziges Junges groß.

Schmarotzerraubmöwe: Auch ihr wurde 1988 kein Bruterfolg gegönnt, denn in den 10 Kolonien, die 1986 etwa 1.912 Paare umfaßten, gingen 61% des britischen Bestandes, wurden nur wenige Junge groß.

Dreizehenmöwe: Auch ihr gelang es in keiner Kolonie, auch nur ein Junges durchzubringen. Koloniegrößen von 10.000 Paaren auf Noss, 4.400 auf Foula und 2.000 am Sumburgh Head verdeutlichen hier wieder die Größenordnung.

Papageitaucher: 10% des britisch-irischen Bestandes brüten auf Hermaness (25.000 Bp) und Foula (48.000 Bp). Doch trotz dieser gewaltigen Kolonien wurden 1988 auch nur wenige Junge groß.

Küstenseeschwalbe: Um sie steht es am schlimmsten. 1980 brütete sie noch mit 32.000 Paaren, etwa 41% des britisch-irischen Bestandes, in Shetland. Doch im achten Jahr ohne Bruterfolg sind die Kolonien schon um 70% geschrumpft und einigen droht sogar der völlige Zusammenbruch.

Mit solchen Gedanken sitzt man da auf der Klippenkante, lauscht der starken Brandung und beobachtet das Treiben der Seevögel. Aber was soll man als Ausländer tun? Sich für ein Sandaal-Fangverbot einsetzen, ohne vorher die Lage haargenau zu kennen oder ruhig zusehen, wie eine „worst ever season“ die andere ablöst und die Vögelchen immer weniger werden?

Kurze Zeit später, während des Rückweges, kam dann Nebel auf, der vom Wind schnell über das Moor getrieben wurde und eine leicht gespenstige, aber sehr besinnliche Stimmung erzeugte. Wie vom Winde verweht, waren allerdings die schweren Gedanken, als wir am Eingang des Reservates den großen Schafscherplatz erreichten. Dort war wie jedes Jahr mit einer volksfestähnlichen Stimmung das traditionelle Schafscheren seit dem frühen Morgen im Gange. Die etwa 300 Schafe, die sonst den Rest des Jahres friedlich im NNR Hermaness grasen dürfen, wurden an diesem Tag per Hand geschoren. Dies erforderte natürlich hohen körperlichen Einsatz und viel Geschick. Wir konnten dem bunten Treiben jedoch nicht lange zuschauen, da wir das Angebot bekamen, nach Hause gefahren zu werden, was wir natürlich dankend annahmen.

Am nächsten Morgen mußten wir die Fahrt abbrechen, da mein Freund krank wurde. Es hätte keinen Sinn gehabt, in seinem Zustand noch weiter zu machen. Also fuhren wir zurück nach Lerwick, wo wir dann noch ein paar Stunden Zeit hatten, bevor unsere Fähre abfuhr. So bummelten wir noch einmal durch Lerwick und trafen interessanterweise fast alle Leute wieder, bei denen wir während unserer Tour Station gemacht hatten, und tauschten so gerade noch einmal Neuigkeiten aus. In Richtung Aberdeen fuhr die Fähre viel dichter am Ufer entlang als bei der

Hinfahrt, so daß wir einige Orte, in deren Umgebung wir gewandert sind, zum Abschied noch einmal sehen konnten.

Sogar durch den engen Mousa-Sound quälte sich die Fähre, so daß wir den 14 m hohen Broch, der seit der Eisenzeit diese Insel prägt, bewundern konnten. Auf dem Schiff wurde deshalb auch gemutmaßt, daß das Shetland Tourist Office den Kapitän bestochen haben mußte, daß er uns diesen besterhaltenen Broch Großbritanniens für den nächsten Urlaub ans Herz legte. Nach ein paar Stunden zog wieder Fair Isle an uns vorbei, welches zwar schwer zu erreichen, aber trotzdem unter Ornithologen bekannt und beliebt ist. Auf dieser kleinen Insel mitten zwischen Orkney und Shetland wurden nämlich schon weit über 300 Vogelarten beobachtet, unter denen oft die tollsten Irrgäste sind. Im Herbst 1988 wurden, z.B. wieder Arten wie Wanderregenpfeifer, Graubruststrandläufer, Großer Schlammläufer, Strichelschwirl, Steppenpieper, Bartlaub-sänger, Dunkellaubsänger und als Stargast sogar Großbritanniens erster Fichtenwaldsänger beobachtet.

Man sieht es wieder: „Die Shetlands sind immer eine Reise wert!“

Literatur:

HANS KLÜCHE (1986): Island, Faröer-, Shetland- und Orkney-Inseln. Wayit Verlag; sehr zu empfehlen.

Informationsblätter der Shetland Tourist-Organisation (Lerwick, Shetland Islands, ZE1 OLU).

Shetland Bird Report (erhältlich über Tourist Organisation).

In einigen Großbritannien-Reiseführern wird hin und wieder auch mal ein Satz über Shetland fallengelassen, aber oft nicht sehr informativ und ergiebig.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Zehm, Carl-Schurz-Straße 33, D-63225 Langen

Anhang

Die auf dieser Reise beobachteten Vogelarten (24.7. bis 12.8.1988)

Alpenstrandläufer, <i>Calidris alpina</i>	Moorschneehuhn, <i>Lagopus lagopus</i>
Amsel, <i>Turdus merula</i>	Nebelkrähe, <i>Corvus corone cornix</i>
Austernfischer, <i>Haematopus ostralegus</i>	Papageitaucher, <i>Fratercula arctica</i>
Bachstelze, <i>Motacilla alba</i>	Pfuhlschnepfe, <i>Limosa lapponica</i>
Baßtöpel, <i>Sula bassana</i>	Prachteiderente, <i>Somateria spectabilis</i>
Bekassine, <i>Gallinago gallinago</i>	Prachtaucher, <i>Gavia arctica</i>
Berghänfling, <i>Acanthis cannabina</i>	Rabenkrähe, <i>Corvus corone corone</i>
Blässralle, <i>Fulca atra</i>	Rauchschwalbe, <i>Hirundo rustica</i>
Brandgans, <i>Tadorna tadorna</i>	Regenbrachvogel, <i>Numenius phaeopus</i>
Dreizehenmöwe, <i>Rissa tridactyla</i>	Reiherente, <i>Aythya fuligula</i>
Eiderente, <i>Somateria mollissima</i>	Ringeltaube, <i>Columba palumbus</i>
Eismöwe, <i>Larus hyperboreus</i>	Rohrhammer, <i>Emberiza schoenicus</i>
Eissturmvogel, <i>Puffinus glacialis</i>	Rotkopfwürger, <i>Lanius senator</i>
Feldlerche, <i>Alauda arvensis</i>	Rotschenkel, <i>Tringa totanus</i>
Felsentaube, <i>Columba livia</i>	Sanderling, <i>Calidris alba</i>
Flußregenpfeifer, <i>Charadrius dubius</i>	Sandregenpfeifer, <i>Charadrius hiaticula</i>
Gänseäger, <i>Mergus merganser</i>	Schmarotzerraubmöwe, <i>S.parasiticus</i>
Gartengrasmücke, <i>Sylvia borin</i>	Sichelstrandläufer, <i>Calidris ferruginea</i>
Goldammer, <i>Emberiza citrinella</i>	Silbermöwe, <i>Larus argentatus</i>
Graureiher, <i>Ardea cinerea</i>	Singschwan, <i>Cygnus cygnus</i>
Großer Brachvogel, <i>Numenius arquata</i>	Skua, <i>Stercorarius skua</i>
Gryllsteige, <i>Cephus grylle</i>	Star, <i>Sturnus vulgaris</i>
Hausperling, <i>Passer domesticus</i>	Steinschmätzer, <i>Oenanthe oenanthe</i>
Heringsmöwe, <i>Larus fuscus</i>	Steinwälzer, <i>Arenaria interpres</i>
Höckerschwan, <i>Cygnus olor</i>	Sternaucher, <i>Gavia stellata</i>
Kiebitz, <i>Vanellus vanellus</i>	Stockente, <i>Anas platyrhynchos</i>
Knütt, <i>Calidris canutus</i>	Sturmmöwe, <i>Larus canus</i>
Kolkrabe, <i>Corvus corax</i>	Sturmschwalbe, <i>Hydrobatas pelagicus</i>
Kormoran, <i>Phalacrocorax carbo</i>	Teichralle, <i>Gallinula chloropus</i>
Krähenscharbe, <i>Phalacrocorax aristot.</i>	Temminckstrandl., <i>C. temminckii</i>
Küstenseeschwalbe, <i>Sterna paradisaea</i>	Tordalk, <i>Alca torda</i>
Lachmöwe, <i>Larus ridibundus</i>	Trauerente, <i>Melitta nigra</i>
Löffelente, <i>Anas clypeata</i>	Trottelumme, <i>Uria aalge</i>
Mantelmöwe, <i>Larus marinus</i>	Turmfalke, <i>Falco tinnunculus</i>
Mauersegler, <i>Apus apus</i>	Uferschnepfe, <i>Limosa limosa</i>
Mäusebussard, <i>Buteo buteo</i>	Wasserpfeifer, <i>Anthus spinoletta</i>
Mehlschwalbe, <i>Delichon urbica</i>	Wiesenpfeifer, <i>Anthus pratensis</i>
Merlin, <i>Falco columbarius</i>	Zaunkönig, <i>Troglodytes troglodytes</i>
Mönchgrasmücke, <i>Sylvia atricapilla</i>	Zwergstrandläufer, <i>Calidris minuta</i>

